Gang nach dem Kirchhofe.

Es war gegen Wintersanfang, und wie es die Sitte in vielen niederdeutschen Dörfern zu seyn pflegt, begannen die Mädchen sich des Abends zum Spinnen zu versammeln, die Reihe herum bald an dem, bald an jenem Orte. Diesesmal war die Zusammenkunft bey der Tochter des Schulmeisters, welcher sich selbst in dem plaudernden Kreise eingefunden hatte, in der guten Meinung, mancherley, was ihm mit vieler Mühe deutlich geworden, und als Wahrheit eingegangen war, hier unter der Jugend wieder weiter zu geben und auszubreiten. Er war sehr unzufrieden mit seinen Hörerinnen, denn statt sich als solche zu beweisen, behaupteten sie sich als Sprecherinnen, und noch dazu als Erzählerinnen von Gespenstergeschichten, welchen die aufgeklärten Zweifel und Gegengründe des Schulmeisters mit so schlechtem Erfolge entgegen arbeiteten, daß aus einer beschlossenen Geistersage immer zwey bis drey neue hervorwuchserten. Es war aber auch Alles recht anlockend zu dieser wunderlich anmuthigen Unterhaltung. Ein spärliches Feuer im Kamine streute wankende Lichter bald über den Fußboden, bald über die Decke des Zimmers, bald über die Gesichter der Mädchen hin; von dem großen runden Tische in der Mitte flammte ein bleiches Lamphen auf, und zitterte bisweilen in sich selbst zusammen als ahne es unheimliche Nähe, während draußen der Wind in zwey hohen Tannenbäumen auf und niederrauschte, und oftmals die starken Aeste knarrend über das niedere Dach hinbeugte. Im Uebrigen lag die tiefste Nacht vor den Fenstern, aber man wußte wohl, wie furchtbar nahe die Kirche stand, mit ihren langen, hohlängigen Mauerfenstern, der Gottesacker mit seinen moosigen Grabsteinen und schwarzen Kreuzen.

"Ich bitte Euch um Gottes willen, hört auf mit Eurem Gerede" sagte ein wunderschönes, aber jetzt ganz furchtbleiches Mädchen, die sich in eine Ecke des Zimmers, am weitesten von Thür und Fenster ab, hingedrängt hatte. Bedenkt doch, daß ich auf dem Heimwege dicht an dem Kirchhofsthore vorbey muß." Aber die Lust an den grausigen Geschichten wuchs nur noch mehr, theils durch die Neckerey, welche man so zugleich gegen das arme, mit seiner Gespensterfurcht verrufene Lehnchen ausüben konnte, theils auch das Wachsen des heimlichen Lebens, das fast nie ermangelt, sich von einem Gespensterhangen über seine Gefährten auszubreiten, und das bey allen seinen Schauern einen wunderbaren Reitz mit sich führt. Ja, auch der Schulmeister schlug sich plötzlich auf die Seite der Erzählerinnen, und nahm gegen das schöne Lehnchen Partey, indem er behauptete, man müsse dergleichen thörichte Schwachen nicht verschonen, sondern sie eben durch Verhöhnung und Nichtachtung bekämpfen; sey es nun, daß er wirklich von ganzem Herzen dieser Meinung war, oder, daß die Hoffnung, so doch einigermaßen zu Worte zu kommen, an diesem Uebertritt Schuld hatte. Während der Zeit waren noch einige junge Bauersleute in's Zimmer getreten, einige als Verwandte, andere als Verlobte dazu berechtigt, und stimmten bald in die allgemeine Weise ein. Der Schulmeister gedachte Lehnchen recht kräftig aufzurichten, indem er ihr zu Gemüthe führte, was für einen tapfern Husaren sie nun Bräutigam habe, der nächstens, seiner ruhmvollen Wunder halber verabschiedet, aus dem Kriege kommen müsse, und was er dann denken solle, wenn er einen solchen Hasen von Braut, —vorfinde. Aber das arme Kind hörte und sahe schon nicht mehr vor Angst. Bunte, Flammen und entsetzliche Gesichter darin, tanzten vor ihren geschloßenen Augen, die sinnbahren Töne der Erzählenden tanzten wie Eulengeschrey und Alraunengewimmer in ihr Ohr.

Da flog plötzlich die Thür auf, und Martin, der junge Schulzensohn, stürzte mit verzerrtem Antlitz herein. "Husch!" schrie er, "es sitzt ein Gespenst auf dem Kirchhofe! Ein ganz entsetzliches Gespenst!" Alle in der Stube schrackten heftig zusammen, die Mädchen schrieen, und Lehnchen lag in halber Ohnmacht auf ihren Sessel zurückgelehnt.

So wie man sich nun zu besinnen anfieng, fuhr man von allen Seiten scheltend auf Martin ein. Die sich noch vor Kurzem am eifrigsten bemüht hatten, Lehnchen zu ängstigen, sprachen nun am heftigsten davon, wie Unrecht es sey, aus bloßem Muthwillen seinen Nebenmenschen zu erschrecken, und während der Schulmeister aus einem Wandschränkchen ein Fläschlein zur Stärkung für sich hervor holte, sagte er, seiner vorigen Reden uneingedenk: "Durch solche Narrentheidungen und dummer Späße kommen eben einzig dem Volk allerley Gedanken in den Kopf. Der König sollte ein Gesetz geben, bey Lebensstrafe daß von Gespenstern nicht mehr die Rede seyn dürfte." Er wollte in seinen Vorschlägen zur Abschaffung der Geisterwelt fortfahren, aber man sah bald, daß der arme Martin nicht gescherzt hatte, sondern ihm wirklich von ungeheurem Entsetzen alle Glieder bebten, Während ihm nun der Schulmeister mitleidig Hülfe aus dem Fläschlein angedeihen ließ, schrieen die andern jungen Männer lachend Hasenherz! Memme! und einige von Ihnen sprangen jubelnd hinaus, um den Spuk auf dem Kirchhofe näher in Augenschein zu nehmen.

Sie kamen jedoch bald mit ganz andern Angesichtern zurück. Bleich und verzerrt wie Martin, starrten sie in das Zimmer, und brachten nur abgebrochene Worte heraus, von denen man vorzüglich vernahm: "Hoch, blutig und stark! und auf den Gräbern hat es seinen Sitz!" Da ward der Schulmeister sehr böse. Er suchte den noch zurückgebliebenen Jünglingen Muth zu machen, daß sie hingiengen und ihre Gefährten beschämten Weil sie aber wenig Lust bezeugten, ermannte er sich endlich selbst, rief sie auf, mit ihm zu kommen und nichte dabey eine Laterne zurecht, sprechend: "Man muß dem Mond- und Sternenlichte kein Wort mehr glauben. Ein aufgeklärter Mann hat seine Laterne beständig zur Hand." Und damit schritt er nebst seiner Laterne hinaus. Waren aber die früheren Untersucher schnell zurückgekommen, so kamen die jetzigen noch schneller heim.

Der Schulmeister sagte kein Wort mehr, entweder weil er sich schämte, oder weil er vor Zittern nicht sprechen konnte, und die Uebrigen wurden vollkommen eins darüber, daß ein langes, weißes Gespenst, mit Blut bespreng't, auf dem Kirchhofe sitze, und zwar auf der Stätte, wo Lehnchens Vater begraben liegt.

"Wo mein Vater begraben liegt?" fragte Lehnchen, und trat sehr ernst vor den Schulmeister hin. "Ja, ja," erwiederte dieser zitternd, "ich kann es nicht läugnen und es ist auch zum Läugnen überhaupt jetzt keine Zeit. Gott gebe, daß es für Euern seligen Vater nichts Uebles zu bedeuten hat." "Ja, das gebe Gott!" wiederholte die übrige Gesellschaft, begann aber zugleich allerhand Zweifel wieder den Seligen laut werden zu lassen, so unbescholten und angesehen er auch während seiner ganzen Lebenszeit gewesen war.

Da gieng Lehnchen gelassen nach der Laterne, welche der Schulmeister noch auf dem Tisch hatte stehen lassen, schnellte sie mit besonnener Vorsicht, und schritt damit zur Thür hinaus. Den Nachrufenden? wo sie doch hin wolle? entgegnete sie: "Auf meines Vaters Grab. Wo das Gewissen ruft! da soll der Mensch nicht zagen."

Und verschwunden war sie in die finstere Nacht hinaus und mit stummen Entsetzen harrten die Alle in der Stube an. "Sie ist verrückt geworden vor Schrecken," sagten Einige; die Mehrsten aber sagten gar nichts, und horchten nur auf den schweren Perpendikelschlag der Kirchenuhr, ob Lehnchen noch immer nicht wieder hereintrete. Lehnchen zögerte lange, und ihr Verweilen bannte Jedermann in die Spinnstube fest, denn die Mehrsten hatten an dem verufenen Kirchhofe vorbey zu gehen, und je länger Lehnchen ausblieb, je schwereres Bley hängte sich an die Haken der Rädchen sowohl als der jungen Männer.

Endlich trat die Erwartete wieder herein, und freudestrahlend wie eine Morgenwolke im May, denn an ihrem Arme kam ihr Bräutigam, der oben erwähnte tapfre Husar. Ob das nun wieder ein Spuk sey, ob nicht, wußte die eingeschüchterte Versammlung nicht zu unterscheiden, bis der Husar das Wort nahm, erzählend, wie er es nicht habe erwarten können, sobald als möglich heim zu kommen, und deßhalb bis fast in die Nacht gewandert sey, wie er im Vorübergehen am Kirchhofe von einer solchen Mattigkeit befallen worden sey, daß er sich habe ausruhen müssen, und er das Grab von Lehnchens Vater die Stätte ihrer gemeinschaftlichen früheren Gebete, dazu auserwählt habe. "Dort," fuhr er fort, "gieng meine Wunde wieder auf, und blutig und halb ohnmächtig wie ich war, jagte Euch mein weißer Husarenmantel Alle in die Flucht. Wäre mein liebes Bräutchen nicht gekommen, und hätte das Blut gestillt und mich erweckt, ich wäre erfroren in der kalten Nacht." Damit drückte er Lehnchen dankbar an seine Brust, und alle Anwesende überschütteten das freudige Paar mit ihren Glückwünschen. Sehr weise aussehend, fragte der Schulmeister; "Nicht wahr, Lehnchen, nun fürchtest du doch hinfort nimmermehr ein Gespenst?" "Warum denn nicht?" antwortete die Braut. "Ich fürchte die Gespenster noch wie vor, aber wenn ich auf Gotteswegen bin, fürchte ich nichts, es habe Namen wie es will." "Auch keine Krankheit, keine Donnerschläge, Kanonen?" fragte der Schulmeister. "Auch die nicht," entgegnete Lehnchen mit freudiger Zuversicht. "Es ist nicht zu glauben," rief der Schulmeister aus, "wie die Vorurtheile in den Menschen hinkingewurzelt sind!"

—o—

Der grausame Nero.

Nero, Römischer Kaiser, welcher vier und fünfzig Jahre nach Christi Geburt den Thron bestieg war einer der größten Tyrannen der Welt. Während den fünf ersten Jahren seiner Regierung wußte er sich so wohl zu verstellen, daß sich seine Unterthanen glüchlich schätzten einen solchen Kaiser zu haben. Eines Tags da man ihm ein Todesurtheil zu unterschreiben brachte, sagte er: Ich wollte daß ich weder lesen noch schreiben könnte. Allein nach Verlauf dieser fünf Jahre, überließ er sich den erschrecklichsten Verbrechen, und begieng die abscheulichsten Thaten von der Welt. Er ließ seinen Vater und seinen Freund Britanikus vergiften, ließ seine Mutter Lepida umbringen, hernach seine Frau Ortavia, und einige Jahre hernach tödtete er durch einen Tritt Popea, seine zweite Frau, welche schwanger war. Seneka, sein gewesener Lehrmeister, konnte seiner Grausamkeit nicht entrinnen. Der Tyrann bewilligte ihm aus Freundschaft die Erlaubniß, sich seine Todesart zu wählen; worauf sich Seneka die Adern öffnen ließ.

Er ließ einst die Stadt Rom an verschiedenen Orten anstecken, stieg hernach auf einen Thurm, um das Vergnügen zu haben, eine Stadt in Flammen zu sehen. Die Feuersbrunst dauerte sechs Tage, und von vierzehn Quartieren der Stadt blieben nur vier übrig. Um sich des Passes zu entledigen, den eine so abscheuliche That ihm zuzog, schob er die Schuld auf die Christen und fing die erste Verfolgung gegen sie an. Er ließ Viele spitzen, lebendig schinden und verbrennen. Eines Abends ließ er verschiedene dieser Unglücklichen ganz nackend in seinem Garten an Pfähle binden, mit Pech beschmieren und anzünden. Ihr Geschrey und Wehklagen machten ihm auf seinem Spaziergange ein außerordentliches Vergnügen. Der Apostel Petrus wurde auf Befehl dieses Tyrannen gekreuziget, und Paulus enthauptet.

Nero wünschte, daß das ganze menschliche Geschlecht nur einen Kopf hätte, damit er das Vergnügen haben könnte ihn abzuhauen. Die ganze Welt verabscheute endlich dieses Ungeheuer. In Gallien, (nun Frankreich) verließ die Römische Armee seinen Dienst, und in Spanien empörte sich Galba, einer seiner Generale gegen ihn. Diese letztere Nachricht brachte ihr zur Verzweiflung. Jedermann verließ ihn, und er war endlich genöthiget sich zu verkleiden und die Flucht zu nehmen. Da man ihn überall verfolgte, um ihn der allgemeinen Rache aufzuopfern, und er sahe daß er nicht entrinnen konnte, erstach er sich selbst mit einem Dolche. Er war damals 32 Jahr alt, und hatte das Reich 13 Jahr und 7 Monate beherrscht.

Dieser Tyrann liebte sehr die Pracht; er zog nut zweymal das schönste Kleid an; seine Pferde und Maulesel waren mit goldenen Hufeisen beschlagen, und wann er reiste, hatte er gewöhnlich tausend Wägen in seinem Gefolge.

———

Vor alten Zeiten lebte ein gewißer Mann, der seine Zunge (aber absonderlich in öffentlichen Gesellschaften) sehr viel laufen ließ, mit der Absicht populär zu werden; konnte aber sein Ziel nicht erreichen. Wenn er in öffentlichen Gesellschaften die Leute mit seinen Reden unterhalten wollte, so liefen sie überhaupt davon. Und es war auch kein Wunder, denn dieselbe waren immer ohne Maß und Ziel, und mit wenig Verstand begleitet. Endlich wurde dieser Redner sehr zornig über diesen Zustand der Dinge, und klagte einem seiner Freunde sein Elend. Dieser sagte er könnte ihm einen Rath geben der helfen würde, wenn er ihn befolgte: Er sollte nun immer drey Worte denken ehe er eines redete, und immer noch so lange andern zu horchen als er selbst Zeit verbrauchte um reden. Er befolgte diesen Rath [etwas Rares, jedoch Erfreuliches] und wurde bald allgemein respektiert u. beliebt.

☞ Wir glauben dieses Geschlecht Oratoren ist noch nicht aus.—Ed. Morgstrn.

—o—

Mexiko.—Oberst Bee, der als Agent von Texas nach Mexiko gesandt wurde, um wegen der Anerkennung Texas zu unterhandeln, ist von dem General Victoria in Vera Cruz auf Befehl der Regierung in Mexiko nicht als Agent anerkannt worden, sondern hat Befehl erhalten, sich sogleich wieder einzuschiffen. Es wurde ihm angezeigt, daß er sein Anliegen schriftlich, nicht als eine öffentliche Person sondern als Beauftragter der revoltirten Colonisten Texas angeben möchte, Ferner daß Mexiko auf Antrag einer Anerkennung Texas keine Antwort ertheilen würde, und er sich mit dem ersten Schiffe wieder einzuschiffen hätte. Alles dieses schickt darauf hinzudeuten, daß Mexiko noch nicht den Plan aufgegeben hat, Texas wieder zu unterwerfen.

Auswärtig.

[Aus der Allgemeine Zeitung.]

Europa.

Das Dampfschiff Great Western, welches am 6ten July von Bristol abging, langte am Montag lezte Woche, Mittags um 1 Uhr hier an; bringt uns Nachrichten die 22 Tage älter sind, als wir sie von Europa hatten. Es hatte 114 Passagiere an Bord, und brachte ungefehr 700 Pakete mit englischen Manufakturwaaren, deren Werth auf $70,000 geschätzt wird.

Die Handelsnachrichten die es bringt, sind nicht angenehmer Art. Die Baumwolle ist in England und Frankreich gefallen, der Geldmangel in England sehr groß. Die Bank von England verlangt 5 und halb p. Ct. Zinsen, wird vielleicht auf 6 p. Ct. steigen, nimmt keine Schatzkammerscheine an, und hat überhaupt ihre Anleihen sehr bethränkt. Amerikaische Sicherheiten sind nicht unterzubringen, und mehrere Agenten von Illinois, Ohio und New York, die nach England gegangen waren um Anleihen zu contrahiren, haben dieselben aus dem Markte unter den jetzigen Umständen zurückgezogen.—Die Erndten in England scheinen alle sehr günstig und ergibig auszufallen. Das Budget über die Ausgaben und Einnahmen, welches schon im März bekannt gemacht werden sollte, wird erst am 5. July veröffentlicht werden, daraus werden wir sehen, daß wahrscheinlich ein bedeutender Ausfall stattgefunden hat. Die Brittisch Queen wird diese Nachricht mitbringen. Sie ist nicht am 1. July, wie festgesezt war, abgegangen, sondern wird, nach einem Briefe an die hiesigen Agenten, am 10. von London, und am 11. oder 12. July von Porthsmouth abgehen. 140 Passagiere hatten bereits Betten in Beschlag genommen.

Die Brittisch Queen sowohl als auch der Great Western werden beide am 1sten August wieder von hier abgehen.

In Birmingham hat ein Scharmützel zwischen den Chartisten und der Polizei statt gefunden. Leztere mußten weichen, und mehrere warden verwundet, als man indessen das 4te Dragoner-Regiment und ein Jäger-Battaillon gegen sie aufmarschiren ließ, wurden sie umringt und aus einander getrieben.

Lady Flora Hastings hat sich die Verläumtung, die ihr Ruf erhalten, so sehr zu Herzen genommen, daß sie am 5. dieses im Königlichen Palaste zu Buckingham, nach einer kurzen Krankheit mit Tode abgegangen ist.

Hr. John G. Parker und sieben andere kanadische Gefangene haben ihre Freiheit erhalten.

Hr Webster, unser ausgezeichneter Staatsmann, wird von der Königin sowohl wie von den andern berühmten Staatsmännern Englands, mit besonderer Hochachtung behandelt. Die amerikanischen Kaufleute in London wollten ihm zu Ehren ein öffentliches Gastmahl geben.

Der Tunnel unter der Themse wird in Zeit von 15 Monaten für Fußgänger gangbar seyn.

Man hatte in England Nachrichten aus Coburg erhalten, daß die Stadt Neustadt in Sachsen ganz in Flammen aufgegangen sey. 400 Häuser nebst Rathhaus und Kirche liegen in Asche.

Die Engländer wollen ihre Besizungen in Nordamerika stark befestigen. Auf Bermuda werden außer bedeutenden Werken, auch steinerne Baraken gebaut, mit großen Thürmen darauf um sie zu vertheidigen. Martello Thürme werden zu Montreal und Prescott errichtet werden. Fighting Island wird befestigt, und um Kingston herum hat die Regierung mehrere Ländereyen gekauft, um Festungswerke darauf zu bauen.

In Servien ist eine Revolution ausgebrochen. Prinz Milesch ist abgesezt, und sein Sohn zu seinem Nachfolger ernannt worden. Hier scheint eine russische Intrigue zum Grunde zu liegen, oder vielmehr ein Sieg der russischen Politik über die englische. Der englische Consul, Oberst Hodges, hat aus allen Kräften den abgesezten Prinzen zu unterstützen gesucht.

In Spanien ist leider noch alles auf dem alten Fuße des gegenseitigen Mordens.

Die Nachrichten aus Frankreich sind von wenigem Interesse; man beschäftigt sich jezt mit dem Verhöre der lezten Verschwörung; leider wird die Guillotine wohl eine Rolle mit darin spielen.—Die Deputirtenkammer hat am 3. July lange den Antrag des Marinenministers bestritten, der 10 Millionen Franken verlangte, um die Seemacht, wegen der drohenden Aussichten im Orient, in einem schlagfertigen Stande zu sezen. Das Geld wird wohl bewilligt werden, doch ist die Kammer darin getheilt, ob die brittische oder russische Allianz in dieser Sache die beste ist.

Aus dem Orient sind indessen wichtige Nachrichten eingelaufen. Die Türkey hat den Vice-König von Aegypten den Krieg erklärt, und die türkische Flotte ist vom Bosphorus und den Dardanellen nach der Küste von Syrien ausgelaufen. Der Sultan hat ein Manifest erlassen, worin er den Vice-König einen Rebellen und Empörer nennt, ihn abgesezt und Hafiz Pascha an seine Stelle ernannt hat; dieser wird sich aber wohl sein Vice-Königthum mit dem Säbel erobern müssen, wozu wenige Aussichten vorhanden sind, da Ibrahim Pascha, wenn auch eine geringere Macht als Hafiz Pascha habend, doch seine Truppen besser eingeübt und disciplinirt hat.

Türkei.—Eine Reihe übereinstimmender Berichte, die sowohl die angesehensten Handelshäuser von Augsburg als wir selbst heute (23) aus Triest vom 18. und Venedig vom 19. d. erhielten, melden den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali. Es ist also eingetroffen, was die levantischen Correspondenzen längst vorausgesagt hatten, während die Pforte in Konstantinopel Friedensversicherungen ertheilte, machte ihre Taurusarmee Bewegungen vorwärts, deren offensiver Character nur durch die Nothwendigkeit, die Truppen in weniger ausgesangte Länderstrecken zu verlegen, verdeckt werden konnte. Schon unterm 11. May erhielten wir ein aus guter Quelle kommendes Schreiben aus Smyrna, wonach das türkische Heer unter Hafiz Pascha in der Gegend von Malattia, auf der großen Straße nach Diabekir sich koncentrirte, während Hafiz Pascha zugleich erklärte, daß eine Vorwärtsbewegung nothwendig sey. Nach einem Berichte aus Wien vom 20. May war Hafiz Pascha am 15ten April wirklich aus dem Lager von Malattia aufgebrochen und nach Semisat am Euphrat vorgerückt. Nach den heute eingetroffenen Berichten nun ist das Gros des ottomanischen Heeres in El Bir, hart am Euphrat, eingezogen, und hat darauf diesen die Gränze bildenden Strom überschritten, ist folglich in das von ägyptischen Truppen besezte Gebiet von Syrien eingedrungen.—Diese Nachricht, sagt ein vor uns liegendes Schreiben aus Triest vom 18. d., wurde durch ein vom französischen Consul eigens gemiethetes Dampfschiff aus Alexandrien am 10ten May nach Syra gebracht. Der k. k. Centuraagent daselbst hat gleich mit dem österreichischen Dampfschiff Depeschen nach Wien abgefertigt, welche dieser Morgen in aller Eile befördert wurden." Wir lassen hier und unter Aegypten zwey der fast gleichlautenden Berichte folgen, wie sie in Triest am 18. durch eine Anzahl Estafetten nach einigen Richtungen versendet worden. Wo das Hauptcorps der Aegyptier stand, ersieht man aus diesem Bericht nicht. Nach den lezten Nachrichten stand Ibrahim Pascha bei Hamah, während die ägyptischen Besazungen in Aintab und Aleppo den anrückenden Türken sich unmittelbar gegenüber befanden.

Triest, 18. May.—So eben—9 Uhr Morgens—ist das Dampfboot des österreichischen Lloyd, Mahmudieh, Capitän Marassi, ungeachtet seines Aufenthalts in Corfu und Ancona, binnen 5 Tagen und 10 Stunden von Athen (Syra?) hier eingetroffen. Es brachte wichtige Depeschen, welche augenblicklich mit Estafette nach Wien abgegangen. Der Krieg zwischen Mehemed Ali und der Pforte ist eröffnet, und 50,000 Türken sind bey El Bir, unweit Aleppo, über den Euphrat gegangen.

Alexandrien, 7. May.—Ich beeile mich, Ihnen die höchst wichtige Nachricht mitzutheilen, daß die Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Aegypten bereits in Syrien den Anfang genommen haben. In El Bir am Euphrat sind 50,000 Mann türkische Truppen eingerückt, und haben die syrische Gränze überschritten.—Boghos Bey und die vier Consuln sind wieder hier angelangt; der Pascha hat Cairo verlassen und wird jeden Augenblick in Alexandrien erwartet.

—o—

Deutschland.

Man schreibt aus Stuttgart vom 19ten Juny: "Der französische Minister hat sich geweigert, am Tage der Hochzeit der Prinzessin Sophie sein Hotel zu illuminiren, wegen dem Jahrgedächtniß der Schlacht von Waterloo, ein Tag der besonders zur Begehung dieser Hochzeitsfeierlichkeiten gewählt worden ist. Man sagt, der König von Würtemberg habe sein Bedauern darüber geäußert, daß man zu Hof auf diesem Tag bestanden habe."

Man schreibt aus Philippsburg vom nemlichen Tage: "Ein furchtbares Verbrechen ist so eben in unsern Mauern begangen worden. Der Korbmacher Johann Theodor Bühler hat gestern Abend die drey jüngsten seiner fünf Kinder getödtet, d. h.: seine zwei Söhne, wovon der eine 7, der andere 4 Jahre alt war, und ein Mädchen von 15 Monaten. Kurz nachher ist er nach der Polizei gegangen und hat sich selbst angezeigt. In diesem Augenblicke war seine Gemüthsbewegung der Art, daß er sich in Gegenwart des Magistrats seinen Hals mit einem Rasiermesser abzuschneiden versuchte, wovon man ihn jedoch noch glücklicherweise abhielt."

Nach der preußischen Staatszeitung zu urtheilen, hat die preußische Regierung sich entschlossen, die erledigte Stelle eines Gesandten am belgischen Hofe wieder zu besezen.

Die Buchhändler Oestreichs haben dem Fürsten Metternich eine Petition überreicht, welche in engerischer Sprache die krittische Lage schildert, in welche die Buchhändler jenes Landes durch die strengen Censur-Vorschriften versezt worden.—Die Maßregeln, welche durch die Leipziger Censur-Behörde ergriffen worden, haben zu zahlreichen Reklamationen von allen Seiten Deutschlands Veranlassung gegeben und viele Buchhändler sind gar nicht auf der Ostermesse erschienen.

Man schreibt aus Hannover, 26. Juny: "In einer Antwort auf eine Addresse der zwey Kammern, welche am 15. d. Mts. dem König überreicht wurde, heißt es, daß seinen getreuen Ständen des Reichs neue Vorschläge machen würde, welche zur Grundlage für neue Unterhandlungen dienen sollten, die zum Zwecke eines konstitutionellen Vergleichs geeignet wären, und daß er die Abfassung dieser Vorschläge einer specieller Commission übergeben wolle, deren Arbeiten die Glieder der beiden Kammern Theil nehmen könnten. Allein noch vor Vertagung der Stände erklärten beide Kammern, daß sie sich nicht mit diesen Vorschlägen befassen und daß sich keines ihrer Mitglieder an der Special-Commission vereinigen würde; daß sie beschlossen hätten, nichts an der konstitutionellen Frage zu ändern."

Die lezte politische Untersuchung, welche in Frankfurt a. M. in Bezug auf alsbald nach dem April-Attentat erfolgten Entweichung eines politischen Gefangenen aus dem dortigen Gefängniß im Gange gewesen, soll nun auch geschlossen, und den dort inhaftirten Personen Freylassung zu Theil geworden sein. Noch aber hat man nicht erfahren, daß der Dr. Jucho vom Oberappellationsgericht zu Lübeck, die lezte Instanz, sein Urtheil erhalten habe.

Nach Briefen aus Coburg, brannten in Neustadt über 500 Häuser nieder.

—o—

Rußland.—Man schreibt aus Odessa vom 5. Juny, daß sich eine sehr starke Expedition gegen die Circassier rüste und daß die Rußen auf der Insel Taman 15,000 Mann eingeschifft haben. Die Flotte, welche diese Truppen escortirt, besteht aus 8 Linienschiffen, 6 Corvetten und Briggs und 7 Dampfschiffen. Ebenso gehen 15,000 Mann von Mingrelien dahin ab, und alle Truppen, welche in Anapa und andern festen Plätzen stationiren, werden ihnen folgen. Diese Macht, welche sich über 40,000 Mann beläuft, wird zu gleicher Zeit ihre Operation beginnen und sich zu concentriren suchen.

Ein anderer Brief aus Odessa vom 12. Juny sagt, daß ein Theil jener Truppen, welche auf der Insel Taman eingeschifft haben, an der Zahl etwa 5000 Mann, in der Nähe von Subezky gelandet sei. Gleich nach der Landung entspann sich ein verzweifeltes Gefecht zwischen den Rußen und etwa 6000 Circassiern, welche leztere unter dem Befehl von Herrn Bell die erstern mit großer Heftigkeit angriffen. Nach einem hizigen Gefechte von mehreren Stunden zogen sich die Circassier zurück und die Rußen beschäftigten sich augenblicklich damit, ein Fort zu errichten.

—o—

China.—In Folge des überhandnehmenden Schleichhandels mit Opium durch europäische Schiffe und Unterhändler stieg die Unzufriedenheit der chinesischen Regierung auf einen solchen Grad, daß alle Verbindung mit ausländischen Kaufleuten, vermöge einer kaiserlichen Verordnung kürzlich aufgehoben worden ist und es aller Wahrscheinlichkeit nach noch zu ernsthaften Auftritten kommen dürfte, wenn die gedachte Ordonanz nicht die gehoffte Wirkung haben sollte.

Das Ereigniß, die Verhaftung eines der Mitglieder des Hauses Gent und Co. und die Wegnahme und Zerstörung von 1200 Kisten Opium, haben die in Canton residirenden

---

Ausländer in nicht geringe Bestürzung [illegible] drey brittische Kriegsschiffe segelten den [illegible] nöthigenfalls Schutz zu leisten. Zwey [illegible] englische Schiffe, nebst einem nordamerikanischen Schiffe, welches gleichfalls zur Abfahrt bereit war, kann [illegible] Canton nicht verlassen, weil die chinesischen [illegible] nen die Ablieferung der Frachtscheine ve[illegible]

Der Morgen[illegible]

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen [illegible]

Stadt Waterloo, Donnerstag, [illegible]

☞ Solche denen wir später d[illegible] schicken, und welche noch keine Subscr[illegible] sind noch immer freundlich ersucht dieselben zurückzuschicken, wenn sie ihn nicht wollen. [illegible] behalten so schicken wir ihn fort, und [illegible] ferbenten.—[Ed. Morgenstern.]

—o—

Eine Bibliothek oder Library [illegible] Institut manchen der hiesigen Einwohner [illegible] so wollen wir probiren die Sache ein [illegible] klären; doch hätten wir dieses lieber e[illegible] überlassen: allein niemand will ein Au[illegible] guten Sache. Eine Bibliothek ist eine S[illegible] oder der Platz wo eine Sammlung Bü[illegible] Der beste Weg, nach unserem Erach[illegible] hier zu errichten, wäre durch Stockhalt[illegible] andere Weiße werden wir schwerlich eine [illegible] sollten eine Sammlung interessante u[illegible] anschaffen. [Es wäre das Beste nicht zu [illegible] hen für einen Anfang, auf daß wer[illegible] wirken sollte, der Verlust nur gering wä[illegible] ten wir nicht hoffen.] Auch sollten [illegible] Constitution) formiren welche die Rege[illegible] dieses Instituts, enthielte, und dieselbe [illegible] kannt machen. Unter andern, würden [illegible] wendig seyn: 1stens, was ein Mitgl[illegible] zu bezahlen hätte, für den Nutzen von [illegible] eine gewisse Zeit. 2tens, daß wenn d[illegible] rück gebracht würde auf die bestimmte [illegible] Fall, für eine jede Woche oder jeden T[illegible] zahlt seyn müßte, bis das Buch wieder [illegible] de. 3tens, daß wenn ein Mitglied [illegible] verlezte oder beschädigte, es dasselbe bezah[illegible] verlangt würde, ꝛc. ꝛc.

Wir hoffen aus Obigem kann schon [illegible] was eine Bibliothek meinet. Sollte [illegible] richtig fühlen, oder es für nothwendig [illegible] einem bessern Lichte darzustellen,—so [illegible] währet werden, und es würde uns [illegible] wenn er solches thäte vermittelst den [illegible] freuns."

IS IT SO, OR IS IT NO[illegible]

frequently wondered whethe[illegible]

temporaries on this side of [illegible]

rence, pay United States p[illegible]

States exchange-papers. [illegible]

small grievance on those [illegible]

tors who exchange extensi[illegible]

S. Canada exchange-pape[illegible]

Lawrence free of British p[illegible]

marked as such; nor have [illegible]

British postage on U. S. ex[illegible]

when marked as such. We [illegible]

John in petitioning the Congr[illegible]

Republic (who is reported t[illegible]

abolish this grievous pos[illegible]

knows but it would help? [illegible]

clude. Who of our conte[illegible]

inform us about this matter [illegible]

Examiner," or the "Hami[illegible]

Why not?

—o—

Die Erndte.—Die Weizen- u[illegible] nun in hiesiger Gegend gänzlich gesch[illegible] ben auch eingebracht. Aber den N[illegible] die Weizen-Erndte nicht nur hier s[illegible] ze Provinz, sehr durch den Mehlthau [illegible] gen-Erndte ist gut. Dieser Mangel [illegible] er den Bauer nicht unberührt lassen [illegible] den Handwerker, welcher sein Brodt [illegible] tzen treffen.

Es war schon lange die Klage hier [illegible] den Vortheil von den Bauern [illegible] sey. Allein, immer werden H[illegible] aber keine Bauern zu Handwerk[illegible] Theil das Bärtel, und der M[illegible] Dudel gilt, so können beide bestehen [illegible] mehrer, so werden entweder [illegible] leidet.